https://doi.org/10.12685/4sknbs45
CC BY 4.0

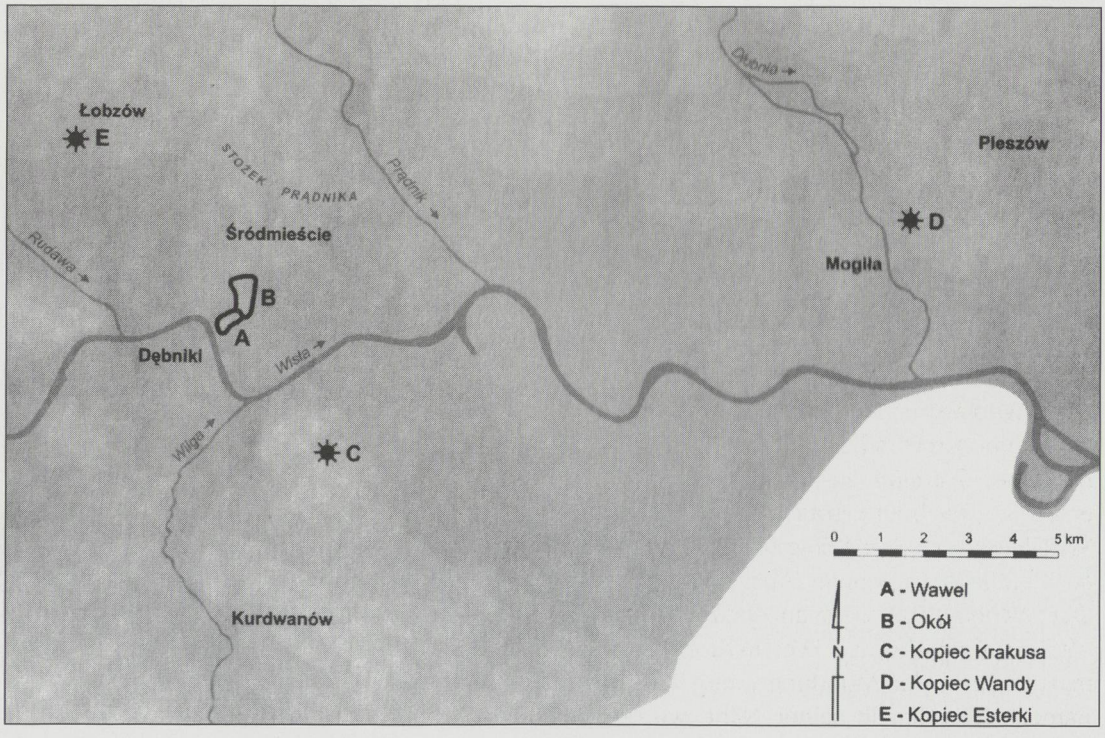
# Die Grossgrabhügel von Krak und Wanda in Krakau – zwei Königsgräber des 8.–10. Jahrhunderts in Kleinpolen im Licht kartographischer, schriftlicher und archäologischer Quellen

Leszek Pawel Slupecki

*Krakau (Polen); Wislanie; 8.–10. Jahrhundert; Hügelgräber; Kartographie; Stammeszentren*

Die Anfänge Polens sind mit Grosspolen und dem dortigen Stamm der Polanen verbunden. Als Gründungszeit Polens wird in der Historiographie das Jahr 966, in dem Fürst Mieszko I getauft wurde, angenommen. Aber schon ungefähr 80 Jahre früher, als der erste polnische Piastenstaat noch nicht existierte oder aber gerade erst im Entstehen war, wurde der heilige Methodius mit einem Fürst des in Kleinpolen beheimateten Stammes der Wislanen konfrontiert. Dieser Fürst, der als sehr mächtig und heidnisch beschrieben wird und „an der Weichsel herrschte, verhöhnte die Christen und fügte ihnen viel Unrecht zu". Der heilige Methodius „sandte zu ihm Boten und liess ihm Folgendes sagen: Es wird gut für dich sein, mein Sohn, dich aus eigenem Willen und auf eigenem Boden taufen zu lassen, damit du nicht unter Zwang und in Gefangenschaft auf fremdem Boden getauft werdest, und du wirst meiner gedenken! So ist es auch geschehen" (MPH 1960, 107). Der Name des Fürsten ist nicht überliefert.

Dieser Fürst der Wislanen wollte sich im Gegensatz zu Mieszko also nicht bekehren, wurde aber dazu gezwungen. Wo, warum, und in welcher Weise – darüber diskutiert man in der polnischen Historiographie seit mehr als hundert Jahren. Klar ist nur, dass er von einem grossmährischen Fürsten (vermutlich Sventopelk) besiegt worden war. Welche Auswirkungen diese




*Karte 1: Die Grossgrabhügel in der Umgebung von Krakau (nach Radwanski 2000b, 272). A – Burg am Wawel-Berg; B – Vorstadt Okol; C – Krak-Hügel; D – Wanda-Hügel; E – Esterka-Hügel.*

Niederlage für die Nachfolger und das Land der Wislanen hatte, wissen wir nicht; man kann aber vermuten, dass der wislanische Fürst, nach vollzogener Taufe, die grossmährische Oberherrschaft anerkennen musste und danach vielleicht nach Krakau zurückkehrte. Interessanterweise hat die Einwanderung der Ungarn, die das Grossmährische Reich zerstörten, in Kleinpolen keine sichtbaren Spuren hinterlassen. Dann, im Laufe des 10. Jahrhunderts, befand sich Kleinpolen unter böhmischem Einfluss, wurde aber am Ende des Jahrhunderts in den polnischen Piastenstaat integriert.

Für die grosse Bedeutung der Wislanen spricht die Tatsache, dass der Name dieses Landes im Laufe des 9. Jahrhunderts dreimal in Erscheinung tritt: als ‚Wisle' im oben erwähnten ‚Leben des heiligen Methodius', als ‚Wisle lond' in König Alfreds Bearbeitung des Orosius (Labuda 1961, 66) und als Stammesname ‚Uislanie' bei dem sogenannten Bayerischen Geographen (MPH 1960, 11). Im Laufe des 10. Jahrhunderts scheint aber der Name der Hauptburg der Wislanen diesen alten Stammesnamen ersetzt zu haben. Bei Ibrahim ibn Jakub (Ibrahim ibn-Ya'qub 1996, 184) erscheint das wislanische Land als Krakawa, in der Urkunde Mieszkos I., dem sogenannten Dagome iudex, als Krakoa (MPH 1960, 149). In Krakau lag zweifellos das Stammeszentrum der Wislanen (Radwanski 2000a).

Die Bedeutung Krakaus als Stammes- und Herrschaftszentrum kann am Beispiel zweier riesiger ‚Königshügel, verdeutlicht werden (Karte 1). Beide sind spätestens seit dem Spätmittelalter mit der Krakauer Stadtgründungssage verbunden und galten als Grabhügel des legendären Königs Krak (‚Krak-Hügel': 16 m hoch, 60 m Durchmesser) und seiner Tochter und Nachfolgerin Wanda (‚Wanda-Hügel': 14 m hoch, ca. 50 m Durchmesser).

Der Krak-Hügel (Abb.1) liegt auf einem Gipfel des Berges Lasota (271 m ü. M.). Ganz in der Nähe, auf einem kleineren Gipfel, befindet sich eine dem heiligen Benedikt geweihte Kapelle. Diese wird erstmals im Jahr 1254 erwähnt. Unter der heutigen Kirche wurden jedoch die Spuren einer Rotunde aus dem 11. Jahrhundert entdeckt. Der Berg Lasota dominiert die Stadt Krakau und ist vom Königsschloss am Wawel aus deutlich zu erkennen (Abb. 2).

Der Wanda-Hügel liegt am linken Weichselufer auf der erhöhten Weichselterrasse (238 m. ü. M.), an der Mündung eines Flüsschens namens Dlubnia. In seiner Nähe wurde um

*Abb. 1: Der Krak-Hügel heute (Photo: L. P. Slupecki).*

1226 ein Zisterzienserkloster gegründet, und in den Urkunden, die mit der Klostergründung in Verbindung stehen (die älteste stammt aus dem Jahr 1222), ist der Name des zugehörigen Dorfes als ‚Mogila sive Tumba' überliefert (ZD-Mog 1867, 2–4).

Ein anderer Krakauer Grosshügel befand sich einst im Stadtviertel Lobzów. Dieser wurde ‚Esterka-Hügel' genannt nach der gleichnamigen jüdischen Mätresse des Königs Kasimir des Grossen (14. Jahrhundert), der im Schloss Lobzow mit seiner Geliebten wohnte. Dieser Hügel wurde beim Bau des Stadions für einen Fussballklub der Armee in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts zerstört (Abramowicz 1987, 274).

Der Krak-Hügel und der Wanda-Hügel sind, wie bereits erwähnt, mit der Krakauer Stadtgründungssage verbunden. Es ist jedoch nicht klar, ob dieser Zusammenhang tatsächlich bestanden hat, oder ob er im Spätmittelalter erfunden wurde. Die Sage von Krak und Wanda hat zum ersten Mal Magister Vincentius (sog.

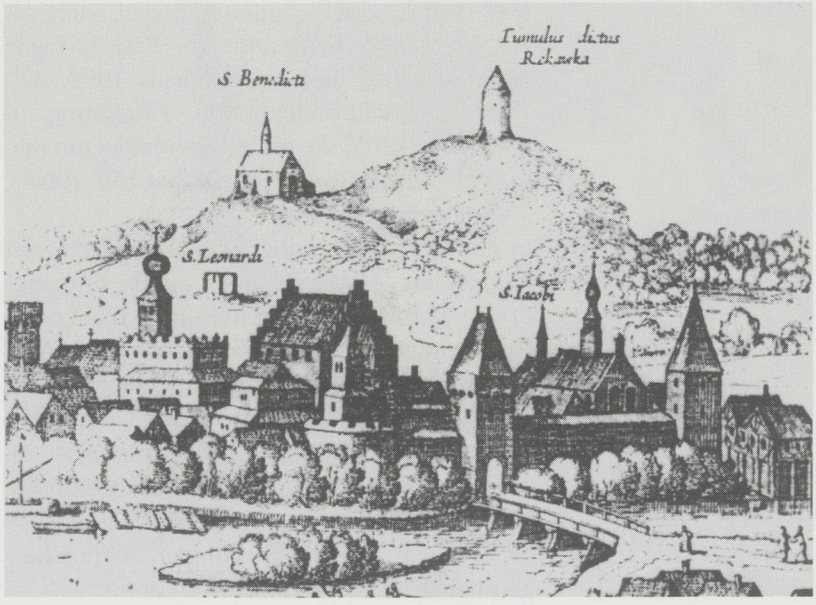



*Abb. 2: Der Krak-Hügel auf einer Zeichnung von Matthaeus Merian aus dem 17. Jahrhundert (nach Jamka 1965, 187).*

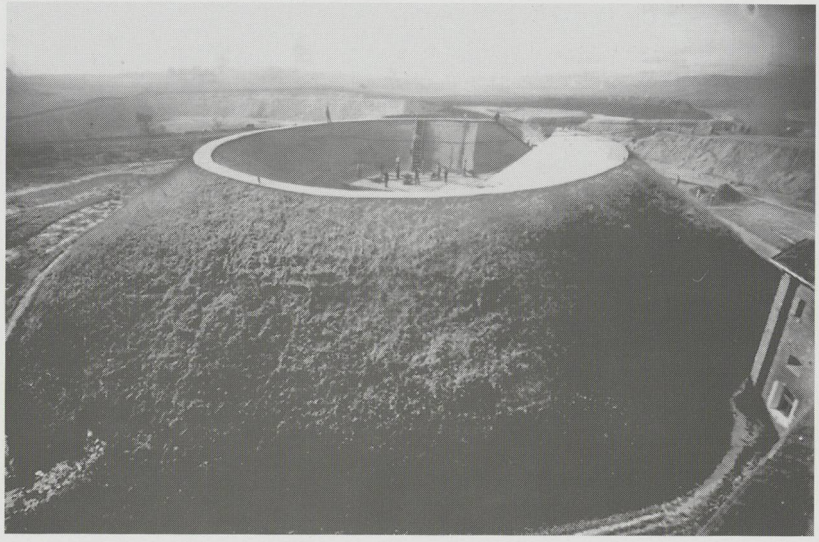


*Abb. 3: Ausgrabungen auf dem Krak-Hügel in 30er Jahren des 20. Jahrhunderts (Photo aus dem Archiv des Institutes für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Warschau).*

Kadlubek) in seiner ‚Chronica Polonorum' (Magister Vincentius 1996: I, 7) am Ende des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben. Bei Vincentius ist von den Hügeln noch nicht die Rede, aber schon im 15. Jahrhundert werden beide Grosshügel in einem Kommentar zu Vincentius' Chronik erwähnt (Zwiercan 1969, 125–126). Der Name des Dorfes Mogila – was in slawischer Sprache ‚Grabhügel' bedeutet – in der Urkunde von 1222 beweist jedoch, dass schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Hügel als Grabhügel hoher Persönlichkeiten angesehen wurden. Nennenswert ist auch die spätmittelalterliche und neuzeitliche Volkstradition, um den Krak-Hügel herum das Frühlings-Volksfest (Stado genannt) zu feiern.

Der Krak-Hügel ist früher häufig auf Zeichnungen abgebildet worden. Ein Pressebericht aus dem 19. Jahrhundert erwähnt in der Nähe des Krak-Hügels einen weiteren Hügel, dort als das Grab der Grossmutter des Krak (‚Mogila Babki Krakusa') benannt (Slupecki 1999, 82). Diese Nachricht findet in einer Zeichnung aus dem Jahre 1805, die einige Kleinhügel um den grossen Krak-Hügel zeigt (Radwanski 2000b, 272), ihre Bestätigung.

In der 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, mit finanzieller Unterstützung eines Krakauer Presse-Konzerns, wurde der Krak-Hügel praktisch vollständig ausgegraben. Ziel der Ausgräber und insbesondere der Sponsoren war es, das Grab des Krakus zu finden – möglichst mit vielen wertvollen Grabbeigaben (Abb. 3). Als nichts dergleichen im Hügel gefunden wurde hat die Presse, aber auch die Polnische Archäologie, die Ausgrabungen als misslungen bewertet.

Meiner Meinung nach haben die Ausgrabungen, trotz der angewendeten unzulänglichen Grabungsmethoden, viele interessante Ergebnisse gebracht (Jamka 1965). Vier Meter unter der Kuppe des Hügels hat man die ersten Spuren von zaunähnlichen Konstruktionen aus Eichenstöcken und Weidenholz gefunden. In einer Tiefe von 3,50 m sind auch zahlreiche Spuren eines zentral stehenden Pfahles nachgewiesen worden; bei 10 m konnte er mit einem Durchmesser von 40 cm deutlich erfasst werden. Dort wurde auch eine hohe Konzentration von Steinen beobachtet. Noch tiefer kam bei 15,50 m ein kleines awarisches Schmuckstück aus Bronze zum Vorschein, das als Teil einer nomadischen Gürtelgarnitur interpretiert und in das 8. Jahrhundert datiert wird. Mit einer im oberen Hügelteil gefundenen tschechischen Münze Boleslavs II. aus dem 10. Jahrhundert liefert dieser Schmuck einen Datierungshinweis für den Grabhügel. Nennenswert sind auch die Spuren einer Raubgrabung des 14. Jahrhunderts, die anhand von Münzen des tschechischen Königs Karl IV. datiert werden kann.

Der Hügel wies folgenden Aufbau auf: Als Erstes war ein kleiner Sandhügel bis zu einer Höhe von ca. 1,5 m und einem Durchmesser von 15 m aufgeworfen worden. Rings um einen zentralen Pfahl mit sternartig angelegten zaunähnlichen Konstruktionen aus Eichenstöcken und Weidenruten folgte eine Aufschüttung verschiedener Materialien, insbesondere Sand und Ton. Zuletzt wurde das Ganze mit einem Mantel aus Kreideschlamm, Lehm und Ton übergossen (Kotlarczyk 1979, 57).

Die Konstruktion des Krak-Hügels findet interessante Parallelen ähnlicher Objekte in Skandinavien. Spuren eines zentralen Pfahls sind im Westhügel von Gammla Uppsala, im Südhügel von Jelling, und meiner Ansicht nach auch in Tschernaya Mogila bei Tschernigov gefunden worden. Vom Südhügel in Jelling kennen wir innere Zaunkonstruktionen. Die Etappen eines mit einem Kleinhügel beginnenden Aufbaus sind gut in Tscharnaya Mogila fassbar. Eine andere Analogie, die hier angeführt werden soll, sind die früh gegründeten Kirchen in unmittelbarer Nähe des Grosshügels in Krakau (St. Benedikt beim Krak-Hügel, Zisterzienserkloster beim Wanda-Hügel), in Tschernigov, in Gamla Uppsala, in Jelling, und in Borre.

Die Grosshügel bei Tschernigov, Gamala Uppsala, und bei Borre bildeten aber Teile von grossen Hügelgräberfeldern. Ich habe mir also die Frage gestellt, ob es sich auch in Krakau

um ein derartiges Feld gehandelt haben könnte. Mit kartographischen Quellen der Neuzeit gelang es mir nachzuweisen (Slupecki 1999, 80–82), dass mindestens einer der Krakauer Königshügel die Überreste eines grossen Hügelgräberfeldes darstellt.

Auf einem schwedischen Plan aus dem Jahre 1702 kann man neben dem Krak-Hügel noch vier andere Grosshügel beobachten (Abb. 4). Auf einem österreichischen Plan von 1779 habe ich rings um den Krak-Hügel viele andere Kleinhügel gefunden (Abb. 5). Diese Forschungen hat zuletzt Kazimierz Radwanski weitergeführt. Auf dem Original der Karte von 1779 hat er insgesamt 48 Hügel rings um den Krak-Hügel gezählt, darunter auch Grosshügel. Außerdem hat er auf dem schwedischen Plan die schematische Zeichnung eines Galgens entdeckt. Es ist nicht auszuschließen, dass der Galgen auf oder vor einem alten Hügel errichtet war. Der Ort, an dem der Galgen gestanden hatte, ‚Na Zboyu' (‚Auf dem Räuber') genannt, ist in der Krakauer Geschichte gut bekannt. Unter anderem wurde hier im Jahre 1651 ein berühmter Räuber namens Kostka Napierski gehängt. Radwanski bemerkte auf Grund der festen Lokalisierung des Galgens, dass der schwedische Plan aus dem Jahre 1702 „an einigen Stellen eine weitgehende Verzerrung der räumlichen Situation aufweist" und sich in Wirklichkeit die darauf aufgezeichneten vier grossen Hügel an der Nordseite des Krak-Hügels befanden. Auf diese Weise war es möglich, den schwedischen Plan mit dem österreichischen zu vergleichen und sogar den Versuch zu unternehmen, die Lage des Hügels auf dem gegenwärtigen Stadtplan einzuzeichnen (Radwanski 2000b).

Das Gelände um den Krak-Hügel ist leider stark zerstört. Schon die ersten Pläne und Zeichnungen zeigen Flurgrenzen und Pflugspuren, was darauf hindeutet, dass diese Bereiche landwirtschaftlich intensiv genutzt worden sind. Noch mehr Schäden haben aber Steinbrüche, der Bau der Eisenbahnlinie und einer Strasse sowie Fortifikationsarbeiten im 19. Jahrhundert (Bau des Krak-Forts) und die anschließende zivile Bebauung des Gebietes bewirkt. Kartographische und ikonographische Quellen sind demnach äußerst wichtig. Die Fläche des Hügelgräberfeldes war riesig und die Entfernung zwischen den am Rande gelegenen Hügeln kann man auf ungefähr 1500 m schätzen. Radwanski nimmt an, dass sich das Gräberfeld über ein Gelände von 130–150 ha erstreckte – als Parallele kann man also ohne weiteres die Hügelgräberfelder von Tschernigov und Gamla Uppsala anführen.

Im Bereich des Wanda-Hügels wurde noch nicht gegraben. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass sowohl er, als auch der Esterkas-Hügel ähnlich dem Krak-Hügel Hauptelemente grosser Hügelgräberfelder waren. Ist diese Vermutung richtig, so bildete die Krakauer Burg am Wawel-Berg das Zentrum des Wislanischen Stammesstaates und war von Hügelgräberfeldern mit riesigen Grosshügeln umgeben. Die Präsenz riesiger Hügelgräberfelder, die von Anfang an oder im Lauf der Zeit mit der Gründungssage des Stammes verbunden wurden, ist typisch für das wichtigste Zentrum eines Stammesstaates (wie bei Gamla Uppsala) und die

*Abb. 4: Fragment einer Karte Krakaus, die von der schwedischen Armee bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1702 angefertigt wurde (Stockholm, Krigsarkivet: Sveriges krig 10: 182a).*

*Abb. 5: Fragment einer österreichischen Karte der Krzemionki-Berge bei Krakau aus dem Jahre 1779. ‚Cracus Hügel', ‚Capella S. Benedicti' und viele Kleinhügel sind deutlich zu sehen (nach Radwanski 2000a, 275).*

Existenz einer Dynastie und deren Stammeselite (Müller-Wille 1992, 13; Lowmianski 1970, 456–457). Die Errichtung riesiger (hier wislanischen) Hügel kann man in dieser Epoche auch als heidnische Antwort auf das eindringende (hier grossmährische) Christentum interpretieren (cf. van de Noort 1993).

## Zusammenfassung

Die Bedeutung Krakaus für die Wislanen konnte am Beispiel von zwei riesigen Grabhügeln nachgewiesen werden. Der Krak-Hügel wurde in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ausgegraben. Sein Aufbau weist interessante Parallelen zur inneren Struktur einiger skandinavischer Grosshügel (Jelling, Gamla Uppsala, Tschernigov) auf.

Kartographische Quellen der Neuzeit beweisen, dass die beiden Grosshügel die Reste von Hügelgräberfeldern sind. Auf einem schwedischen Plan aus dem Jahre 1702 sind neben dem Krak-Hügel vier weitere Grosshügel zu sehen. Ausserdem habe ich auf einem österreichischen Plan von 1779 rings um den Krak-Hügel noch etliche Kleinhügel entdeckt.

Demnach war die Krakauer Burg am Wawel-Berg – das Zentrum des Wislanischen Stammesstaates – mit riesigen Hügelgräberfeldern umgeben, die einige Grosshügel enthielten. Diese Erkenntnisse beweisen die Bedeutung der heidnischen Wislanen und ihres Stammeszentrums Krakau.

## Literaturverzeichnis


Abramowicz 1987 — A. Abramowicz, *Dzieje zainteresowan starozytniczych w Polsce* 2, Wroclaw 1987.

Ibrahim ibn-Ya'qub 1996 — „Ibrahim ibn-Ya'qub a-Turtushi's Account of the Slavs [...]" (übers. v. D. Mishin), in: M. B. L. Davis/M. Sebok (Hrsg.), *Annual of Mediaeval Studies at the Central European University*, Budapest 1996, 184–191.

Jamka 1965 — R. Jamka, „Wyniki badan wykopaliskowych na Kopcu Krakusa w Krakowie", in: *Slavia Antiqua* 12, 183–233.

Kotlarczyk 1979 — J. Kotlarczyk, „Kopiec Krakusa – kopiec zagadek i rozczarowan", in: *Z Otchlani Wiekow* 45/1, 1979, 52–62.

Labuda 1961 — G. Labuda (Hrsg.), *Zrodla skandynawskie i anglosaskie do dziejow Slowianszczyzny*, Warszawa 1961.

Lowmianski 1970 — H. Lowmianski, *Poczatki Polski* 4, Warszawa 1970.

Magister Vincentius 1994 — *Magistri Vincentii Dicti Kadlubek Chronica Polonorum*, hrsg. v. M. Plezia (= Monumenta Poloniae Historica, nova series 9), Warszawa 1994.

MPH 1960 — *Monumenta Poloniae Historica* 1, Warszawa 1960.

Müller-Wille 1992 — M. Müller-Wille, „Monumentale Grabhügel der Völkerwanderungszeit in Mittel- und Nordeuropa. Bestand und Deutung", in: *Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums im Mittelalter und Neuzeit,* Festschrift zum 65. Geburtstag von E. Hoffman (= Kieler Historische Studien 36), 1–21.

Noort 1993 — R. Van de Noort, „The context of Early Medieval barrows in western Europe", in: *Antiquity* 67, 1993, 66–73.

Radwanski 2000a — K. Radwanski, „Krakow glownym osrodkiem organizacji protopanstwowej Wislan", in: A. Buko/P. Urbanczyk (Hrsg.), *Archeologia w teorii i praktyce*, Warszawa 2000, 535–555.

Radwanski 2000b — K. Radwanski, „Kopiec Krakusa skladnikiem wielkiego cmentarzyska kurhnowego na krakowskich Krzemionkach", in: *150 lat Muzeum Archeologicznego w Krakowie*, Krakow 2000, 267–280.

Slupecki 1999 — L. P. Slupecki, „The Krakus' and Wanda's Burial Mounds of Cracow", in: *Studia Mythologica Slavica* 2, 1999, 77–98.

ZDMog 1867 — *Zbior dyplomow mogilskich*, hrsg. v. E. Janota (= Monografia opactwa Cystersow we wsi Mogile 2), Krakow 1867.

Zwiercan 1969 — M. Zwiercan, *Komentarz Jana z Dabrowki do Kroniki Mistrza Wincentego zwanego Kadlubkiem*, Wroclaw/Warszawa/Krakow 1969.



*Anschrift des Autors*

Leszek Pawel Slupecki
Institut of Archaeology and Ethnology, Polish Academy of Sciences,
Al. Solidarnosci 105, PL–00-140 Warszawa
slup@iaepan.edu.pl